

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für **Pressburg**: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In **Pressburg** abonniert man bei der **Administration: Apponhigasse Nr. 10.** — **Auswärtige Abonnenten** abonniren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. **Inserate** werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gewaltene Beitzseite bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unbesiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — **Redaction:** Michaelerthor Nr. 164.

Nr. 161.

Samstag 17. Juli 1875.

IV. Jahrgang.

Zur Organisation.

I.

Die blutigen Völkerschlachten, mit welchen gewissenloser Ehrgeiz — zum Hohne der Rechtsbegriffe und der vielgepriesenen Civilisation — das letzte Decennium unseres Jahrhunderts gebrandmarkt hat, wurden nicht durch die überwiegende Tapferkeit der Sieger gewonnen; denn in dieser Hinsicht waren die streitenden Heere ebenbürtig; sondern den Ausschlag gab jedesmal die Ueberlegenheit der Armirung, der Führung und der Heeresorganisation.

Daselbe ist auch bei den politischen Meinungskämpfen im Innern der constitutionellen Staaten wahrzunehmen, welche Kämpfe vermög ihres friedlichen Zweckes, im Gegensatz zu der Verwerflichkeit widerrechtlicher Kriege, ein Attribut und gleichsam eine Bedingung des constitutionellen Lebens bilden. Auch auf diesem Felde werden moralische Schlachten geschlagen, zumal wenn eine neue Wahlperiode für die Gesetzgebung anbricht, und in der Art und Weise, wie derlei Schlachten vor sich gehen, gibt sich der Kulturgrad, die politische Reife und der Patriotismus der Wahlberechtigten, so wie ihrer Führer zu erkennen.

Der schönen Theorie nach sind die Wahlen das Mittel, durch welches das constitutionelle Volk seinen berechtigten Einfluß auf das Zustandekommen heilsamer Maßnahmen und gesetzlicher Bestimmungen zur Geltung zu bringen hat, woraus man schließen müßte, daß Besonnenheit und patriotische Ueberzeugungstreue die alleinigen Hebel dieser Volksmanifestation sind. Allein die unschöne Praxis belehrt uns, daß diese Manifestationen, so friedlich und erhoben ihr Zweck sein sollte, dennoch in der Regel einen durch Neben Zwecke angeschürten leidenschaftlichen Charakter annehmen, und in einen Parteikampf ausarten, dessen Erfolg von denselben Bedingungen abhängt, die im wirklichen Kriege den Sieg entscheiden.

Auch die Wahlkampagnen werden nicht durch die Tapferkeit allein, das heißt durch die Besonnenheit und den Patriotismus der Kämpen entschieden, sondern den Ausschlag geben, wie im Kriege, die Ueberlegenheit der Armirung, d. h. die größere Zahl und Rührigkeit der betreffenden Zeitungsorgane, ferner die Ueberlegenheit der Parteiorganisation, mittelst der im ganzen Lande errichteten Clubs, und endlich die gewandtere Führung, die eigentlich nur auf Grund einer genügenden Ausrüstung der Partei wirksam sein kann.

Der Kampf ist daher stets ein ungleicher und ein im vorhinein entschiedener, wenn nur Eine der Parteien den Kampfplatz in voller Rüstung betritt, während die Andere, ohne jegliche Vorkehrung, erst im entscheidenden Augenblicke ihre ungeschulten Freiwilligen zu sammeln beginnt.

Ich frage nun, wie lange werden die conservativen und gläubigen Elemente Ungarns sich dieser Wahrheit verschließen? Sie haben in dieser Hinsicht doch schon der traurigen Erfahrungen genug gemacht, und die jetzt abgelaufene Wahlkampagne ist wahrlich hinreichend, um sie zu überzeugen, wie gefährlich ihre Passivität für das Schicksal des Landes ist, und wie beschämend dieselbe auf sie selbst zurückwirkt. Man wird in der That verleitet, zu glauben, daß diese sehr geehrten Elemente den christlichen Spruch: „Eine Heerde und ein Hirt“, zu sehr dem Wortlaute nach auffassen, und sich wie eine Heerde gutmüthig vom Wolfe zerfleischen lassen, weil der Hirt sie nicht zu schützen vermag. Einer solchen Resignation gegenüber mußte natürlich der freisinnige Schwindel und der liberale Terrorismus einen eclatanten Sieg davon tragen.

Es liegt also auf der flachen Hand, daß die Fusionspartei ihren unerhörten Erfolg nicht dem eigenen Verdienste, sondern nur unserer Schwäche und Unbeholfenheit zu verdanken hat. Ihre Führer haben einfach ein kühnes Manöver zur Erlangung der Herrschaft durchgeführt, mit welchem Besonnenheit und Patriotismus nichts zu schaffen haben; denn wer vermag — ohne in Paradoxen sich zu gefallen — eine Besonnenheit darin aufzufinden, daß man in der höchst kritischen Lage des Landes sich gerade um die Fahne scharrt, die außer dem eiteln Wort „freisinnig“ nichts Sichtbares und Greifbares vertritt, während man jener Fahne den Rücken kehrt, die ein positives Regierungssystem und praktische Heilmittel bot. Man muß vielmehr die Mächtigkeit der Fusionsisten bezweifeln, die nicht einmal die maßlose Gehässigkeit und die brutale Pression zur Besinnung brachte, mit welcher vorgegangen worden ist, um die Männer einer freien Meinung zu verdrängen und ganz besonders um die Wahl Derjenigen zu hintertreiben, die sich dem positiven Actionsprogramm Sennhey's angeschlossen haben.

Enthält etwa dieses Programm staatsgefährliche Tendenzen? Oder gibt es im Lande besonnene Leute, die nicht die Erfüllung der Vorschläge Sennhey's herbeiwünschen würden? Die heutigen Machthaber müßten sehr schlecht unterrichtet sein, wenn sie es nicht wüßten, wie mächtig und wie weitverbreitet die Sympathie für Sennhey und für seine Politik ist, wenn gleich sie diesmal, wegen der Engherzigkeit der stillen Anhänger und wegen Mangel an Parteiorganisation wider den schroffen Terrorismus der freisinnigen Macht, nicht im vollen Maße durchdringen konnte. Wüßten aber gibt es für die rücksichtslose Machination wider die Anhänger Sennhey's keine andere Deutung, als daß sich durch sie die Rivalität der Unfähigen wider den Fähigen kundgab, und wer dies nicht einsieht oder trotz dieser Einsicht an dem freisinnigen Karren zieht, der leistet

allerdings an Servilismus Großes, aber seine Besonnenheit steht auf Null.

Man würde in der That sehr fehlgreifen, wenn man in der Majorität, welche die freisinnige Regierung, gewiß nicht mit loyalen Mitteln und nichts weniger als in anständiger Weise, fabrizirt hat, den Ausdruck der öffentlichen Meinung erkennen wollte. Bekanntlich hat nicht die Hälfte der Wahlberechtigten an den Wahlen Theil genommen. Viele Wähler mag die Gleichzeitigkeit der Ernte hievon abgehalten haben, während es constatirt ist, daß Viele der Umstand von der Wahlurne fernhielt, daß kein Sennhey'scher Candidat in dem betreffenden Wahlbezirke auftrat und sie keine Führer hatten, weil diese aus vermeintlicher Klugheit sich passiv verhielten.

Ja, diese vermeinte Klugheit ist der Krebschaden, der die vereinzelt Bestrebungen der conservativen und gläubigen Elemente stets scheitern macht. Die große Mehrheit dieser Elemente ist nur dort geneigt, aufzutreten, wo der Erfolg gewiß ist, wo er keine Mühe und kein Opfer kostet. Sie schließt sich ferner dem gutmüthig an, was sie für recht und ersprießlich hält, aber zu einem energischen Widerstand, wider einen verderblichen Strom rafft sie sich nicht auf. Sie glaubt ihre patriotische Pflicht schon dadurch zu erfüllen, daß sie sich an dem gefährlichen Treiben nicht theilnimmt, stets mit der Fabel der vis inertiae sich verträgend, deren Moral die rastlosen Gegner zu Schande machen.

In diesem beklagenswerthen Verhalten liegt der Schlüssel zu Vielem, namentlich zu den leichten Erfolgen und zu der gegenwärtigen Machtstellung des modernen Liberalismus. Nur durch dieses Verhalten der Conservativen und der Gläubigen läßt es sich erklären, daß Regierung, Gesetzgebung, Verwaltung und die Presse in den Händen des Liberalismus sich befinden, daß er über alle Ämter und Würden verfügt, und somit bereits auch alle Autoritäten sich botmäßig gemacht hat.

Zur Stunde stehen wir sogar einer liberalen Dictatur gegenüber, ohne daß dieses viel bedeutende Wort förmlich ausgesprochen worden wäre. Es ändert aber nichts an der Sache, daß die constitutionellen und parlamentarischen Formen eingehalten werden, denn was hinter diesem Vorhang geschieht, namentlich die gewaltige Pression, welche die herrschsüchtigen Machthaber, gestützt auf ihr willenloses Wamelnuckentheer, ausüben, trägt den Charakter des crassesten Absolutismus. Wahrlich eine solche Waffensetzung aller constitutionellen Factoren des Landes, wie sie diesmal stattfand, und zwar einer Regierung gegenüber, die weder durch Wort noch durch That irgend eine Garantie über ihre Tüchtigkeit und Fähigkeit geboten hat, erscheint als Unicum in der Geschichte der constitutionellen Völker.

Wir haben nicht einmal den Trost, daß

dieser politische Selbstmord das alleinige Werk der sogenannten Liberalen sein. Nein, wir Conservative haben durch unsere Unthätigkeit, durch unsere egoistische Opferseue, durch unsere Engherzigkeit mächtig dazu verholfen; und schon die Schmach dieses Bewußtseins sollte genügen, damit wir uns zur thatkräftigen Handlung ermannen, wenn nicht die patriotische Pflicht und der Selbsterhaltungsdrang uns die schreiende Nothwendigkeit unserer Einigung und unserer Parteiorganisation vorzeichnen würden.

G. G. A.

Die Autorität.

II.

V. Die Liebe zur göttlichen Autorität, die Ehrfurcht vor ihr ist ein Geschenk, welches Gott der Menschheit bei ihrer Erschaffung als werthvollste Mitgift gegeben; die gleichfalls durch göttliche Einsetzung geschaffene Institution, in welcher diese geistige Mitgift gepflegt und zu ihrer Anwendung auf irdische Verhältnisse umgebildet werden soll, ist die Familie. In ihr liegt der Keim aller menschlichen Autorität verborgen und von ihr aus war er einst zu dem großen, segnenspendenden Baume erwachsen, unter dessen Schatten die ganze Christenheit sich gesammelt hatte.

Ueber sie sagt Kirchmann:

„Für die sittliche Erziehung und Bildung des Menschen liegt die wichtigste Wirksamkeit in der Familie. Für Tugend und Sittlichkeit hilft kein Wissen, sondern (auf gutem, d. h. für die christlichen Völker auf positiv christlichem Boden erwachsene) Zucht und gutes Beispiel. Die schlechten Triebe können nicht durch Belehrung im Menschen ausgerottet werden, sondern durch die Wirkung des sittlichen Gefühls selbst, durch Gewöhnung an Gehorsam, durch allmähliche Steigerung der Achtung vor dem Gebot der Pflicht und vor den Autoritäten, von denen diese Gebote ausgehen. Dazu kann die Grundlage nur in der Familie gelegt werden, hier muß das Kind und der Knabe lernen, das Gebot der Eltern zu befolgen, weil sie es geboten haben, und wo nöthig müssen Zucht und Strafen unmittelbar die Macht der Gebietenden und den Ernst der Pflicht dem Knaben zu Bewußtsein bringen. Freilich müssen dabei die Eltern selbst mit gutem Beispiel vorangehen, denn das sittliche Gefühl des Knaben und Mädchens kann sich in seiner vollen Stärke nur entwickeln, wenn es sieht, daß auch die Eltern und alle Glieder des Hauses ihre Pflichten in gleicher Weise, rein um der Tugend selbst willen, erfüllen. Leider ist aber diese wichtigste Quelle aller Sittlichkeit durch Erziehung der Familienbände und durch eine falsche Philanthropie beim Erziehen im hohen Grade geschwächt. Das Uebermaß der Berufsbeschäftigung und der Besuch der Bier- und Weinhäuser läßt ein Zusammenleben der Familie kaum noch auskommen; die Eltern wälzen ihre Pflicht der Erziehung auf die Lehrer ab; die strenge Zucht, die Forderung unbedingten Gehorsams und zur Noth ernste körperliche und Ehrenstrafen werden aus falscher Philanthropie für Unrecht gehalten; man ersetzt sie durch Zureden, Schmeicheln und Hinweis auf die angenehmen oder peinlichen Folgen, welche sich mit dem unrechten Handeln verknüpfen. So treten die Motive der Lust an die Stelle der Achtung vor dem Gebot, und die Kinder werden von früher Jugend von den eigenen Eltern angelehrt, die Pflicht nach ihren Folgen für Lust oder Schmerz zu erwägen, und an eine Sophistik in dieser Beziehung gewöhnt, wo der Sohn sehr bald lernt, den Gründen des Vaters seine eigenen mit Advocatengeschicklichkeit entgegenzustellen. Die Uebelstände herrschen nicht bloß in den Städten, sondern auch auf dem Lande, und in den Familien der Arbeiter in eben so starkem Maße, wie in denen der wohlhabenden Klassen.“

Wenn nun die menschliche Gesellschaft das Prinzip der Autorität, des Gehorsams, der Achtung vor dem Gesetz an sich neben dem Prinzip der individuellen Freiheit nicht entbehren kann, so bleibt für jenes Prinzip, nachdem die Familie hier zurückgetreten ist, nur noch eine große Institution und dies sind die christlichen Kirchen und vor Allem die katholische Kirche. Die evangelische Kirche ist bereits durch die Reformation von dem Prinzip der individuellen Selbstprüfung und Selbstent-

scheidung so erfüllt worden, daß sie als Pflgerin der Autorität, der Achtung vor dem Gebot, weil es geboten ist, lange nicht das leisten kann, was die heutige Gesellschaft bedarf. Auch steht sie den Laien zu fern; es fehlen ihr die besonderen Institutionen für dieses Prinzip (der Autorität), als daß sie hier energisch eingreifen könnte. Dasselbe gilt für alle anderen Reformparteien innerhalb der Kirche und wird auch für die Altkatholiken gelten müssen, wenn es ihnen gelingen sollte, zu irgend einer Bedeutung zu gelangen. Für die wahre Pflgerin der Achtung vor der Autorität kann nur die römisch-katholische Kirche gelten. In ihr ist die Selbstentscheidung des Individuums in Sachen des Glaubens und der Kirchenordnung ausgeschlossen; in ihr ist das Wesen der Religion, die nie aus dem Individuum hervorgehen, sondern ihre Quelle nur in Gottes Geboten finden kann, am vollkommensten verwirklicht. In den Bischöfen, in den Concilien, in dem Papst sind dem Individuum die Autoritäten gegeben, die unter Gottes Leitung die Wahrheit in diesem Gebiet den Laien verkünden und durch Verwaltung der Sacramente ihn Gott näher bringen. Die Veränderungen in Glauben und Cultus, welche mit dem Fortschritt der Wissenschaften und der allgemeinen Bildung notwendig werden, sind hier dem Gezänk der Gelehrten und der kritischen Prüfung des Individuums entzogen: in den Concilien und in deren Haupt, dem Papst, ist eine Institution gegeben, welche hier Modification eintreten lassen kann, ohne daß der Glaube an deren Wahrheit erschüttert wird. („Veränderungen“ im Glauben gibt es in der katholischen Kirche nicht, sondern nur Entwicklungen ihres Inhalts.) In der Stellung des Priesters zum Laien ist dies Verhältniß auf das Innigste vermittelt, und zahlreiche besondere Institutionen dienen, neben den Zwecken der christlichen Liebe und Milthätigkeit, wesentlich der Pflege des Gehorsams und der Achtung vor den Geboten der kirchlichen Oberen.

Es soll nicht geleugnet werden, daß dieses Zurückdrängen der individuellen Selbstprüfung und Selbstbestimmung und diese Pflege strengen Gehorsams ebenso übertrieben werden kann, und zum Theil in der katholischen Kirche übertrieben worden ist (?), wie die Pflege der individuellen Selbstbestimmung und das Zurückdrängen aller Autorität innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft; aber gerade deshalb dürften die Extreme jenes Prinzips durch die Extreme dieses Prinzips ihre richtige Ausgleichung erhalten, und deshalb dürfte der Staat an der katholischen Kirche vor Allem jene große Institution besitzen, die allein ihrer ganzen Organisation nach im Stande ist, jenen Gefahren des absoluten Freiheitsprinzips, wie sie oben dargelegt worden sind, entgegenzutreten. Dazu ist aber die Kirche nur im Stande, wenn sie im Wesentlichen in ihrer bisherigen Verfassung erhalten bleibt, und wenn der Staat auch in ihre äußere Macht nicht weiter eingreift, als es seine eigene Existenz (?) erfordert. In dieser Beziehung ist bereits das Prinzip der individuellen Freiheit, was das ganze moderne Leben durchzieht, ein so mächtiger Gehilfe für den Staat, daß er nicht vor der Macht der Kirche besorgt zu sein braucht, und daß hier ein kleines Zwiöl ihm lange nicht so gefährlich ist, als ein Zuwenig.

Dies Alles sind freilich Erwägungen, welche in die Schablone der modernen Freiheitsprogramme wenig passen und deshalb auch bei der großen Masse der mit der Zeitströmung Schwimmenden wenig Beachtung finden werden; aber wenn man ein wenig um sich blickt, finden sich doch mancherlei Anzeichen, daß die menschliche Gesellschaft wenigstens instinktmäßig empfindet, wie in der katholischen Kirche ein Schutz für die Harmonie des gemeinamen Lebens zu finden ist, den man sonst nirgends mehr zu entdecken vermag. Nur so erklärt es sich, daß in Amerika die katholische Kirche in ihrer streng hierarchischen Form in reißendem Zunehmen ist und ein Vermögen ansammelt, was die Gesetze vergeblich aufzuhalten suchen; nur so werden die zunehmende katholische Bewegung in England und die Versuche der Staatskirche, der kath. Richtung sich zu nähern, verständlich; sie würde noch viel stärker hervortreten, wenn nicht geschichtliche Erinnerungen (der protestantische Fanatismus des 16. bis 18. Jahrhunderts) hier lebendiger

entgegenwirkten, wie anderwärts. Der gleiche Grund bestimmt die Regierung in Frankreich, die katholische Kirche in ihrer Macht eher zu stärken als zu schwächen; der ungläubige Thiers hat hier nicht anders gehandelt, wie der fromme Mac Mahon jetzt. Nachdem das Prinzip der Autorität durch Revolutionen und einen unglücklichen Krieg in keinem Lande so erschüttert war, wie in Frankreich, hat man nirgends Hilfe in dieser Hinsicht zu finden gewußt, wie in der Pflege der Religion und Unterstützung der kath. Kirche. Ähnliche Gründe halten (vor Allem auch durch den Willen der beiden Monarchen) in Italien und Oesterreich davon ab, den Frieden mit der katholischen Kirche zu brechen; man weicht lieber selbst in der Ausführung der Gesetze ein wenig zurück, als sich ihrer unentbehrlichen Stütze für die erschütterte Autorität zu berauben.

Ähnliche (der katholischen Kirche günstige oder wenigstens gerecht werdende) Tendenzen bestehen auch bei den übrigen deutschen Regierungen und ebenso bei den reichen und großen Familien in Deutschland und Preußen. Ueberall, selbst wo diese Familien nicht dem katholischen Glauben zugethan sind, fühlt man, wie in dieser Kirche ein Hort gegen das Uebermaß individueller Freiheit enthalten ist, der eher gepflegt als zerstört werden sollte. Die Glieder dieser Familien sind nicht blind gegen die Mängel ihrer Kirche; aber sie wissen, daß diese in jetziger Zeit am wenigsten zu fürchten sind, während die Macht der Kirche gegen die Selbstüberhebung der Einzelnen für die heutige Gesellschaft nicht zu entbehren ist. Es ist ganz irrig, dieses Verhalten der besitzenden Klassen (der eigentliche Bourgeois macht doch meist eine Ausnahme und ist kirchenfeindlich) zu der katholischen Kirche in allen Culturländern auf egoistische Motive und Pfaffenklugheit zurückzuführen; diese Motive mögen, wie in allen großen Dingen, in einzelnen Fällen mit unterlaufen; allein diese ganze Bewegung Americas und Europas beruht auf tieferen Gründen, auf den Grundlagen der menschlichen Natur, welche weder der Freiheit, noch der Ordnung und Autorität entbehren kann. In jedem Jahrzehnt hört man die Versicherung, daß, wenn nur erst Dies oder Jenes erreicht sein werde, die katholische Kirche von selbst zerfallen werde; niemals ist dies mit mehr Geist und Energie, als im vorigen Jahrhundert, in der Literatur und in den Staatsverfassungen auszuführen versucht worden; und dennoch steht diese Kirche noch heute fest, und was sie an weltlicher Souveränität verloren hat, ist ihr doppelt und dreifach durch die steigende Anzahl ihrer Bekenner und die allmählich zunehmende Einsicht in ihre Bedeutung für die menschliche Gesellschaft ersetzt worden. (Es hat noch niemals ein Papst eine so festbegründete geistige Gewalt ausgeübt und eine so große Zahl entschiedener, aufopferungsfähiger und ihrer Prinzipien und Ziele sich klar bewußter Anhänger gezählt, als unser gegenwärtig glorreich regierender Papst Pius IX., der wahre und höchste Repräsentant des Prinzips einer auf Gott gegründeten Autorität.)

Deshalb sollte wohl auch in Preußen der gegenwärtige Kampf mit dieser Kirche nicht zu einem Grade gesteigert werden, der (falls der Staat siegen könnte!) die Macht dieser Kirche und die Wirksamkeit ihrer Institutionen so weit herabbringen würde, wie es bei der evangelischen Kirche der Fall ist. Soll die katholische Kirche ihre große, oben geschilderte Aufgabe für die menschliche Gesellschaft erfüllen, und beruht wesentlich auf ihrer Erhaltung jenes Gleichgewicht zwischen Freiheit und Gehorsam, wie es die Gesellschaft und der Staat nicht entbehren kann, so darf ihr auch die äußere Macht und ihre innere Organisation nicht in einem Maße beschränkt werden, welches ihr die Erfüllung dieser hohen Aufgabe unmöglich machen würde.“

Zu den Wahlen.

Eine Verordnung des Ministers des Innern an die Central-Wahlaußschüsse des Bacs-Bodroger und Zalaer Komitats und des Mühlbacher Stuhls beraumt für die Vornahme der Reichstagswahlen auf dem Gebiet dieser Jurisdiktionen einen zehntägigen Termin vom 8. bis inkl. 17. August an. Die bei einigen Wahlen vorgefallenen Unregelmäßigkeiten veranlassen den Minister

des Innern, Spezialkommissäre zu entsenden. Nach Nagy-Bánya, wo bekanntlich wegen Schlägereien die Wahl sistirt werden mußte, ist ein Ministerialkommissär entsendet worden. Wie „Pesti Napló“ mittheilt, wurden auch nach Liptau und nach Mühlbach Kommissäre entsendet, welche dem Minister des Innern über die bei den Wahlen vorgefallenen Mißbräuche Bericht erstatten sollen. Wie aus Kézdy-Báráhely telegraphirt wird, hat der Wahlpräsident des Kézdy-Orbaer Bezirkes wegen vorgekommener Unregelmäßigkeiten bei der Wahl die Angelegenheit dem Centrum zu unterbreitet.

Das Ministerium des Innern wußte den Einfluß der Stuhlrichter auf die Abgeordnetenwahlen ganz richtig zu schätzen und scheint auch durch seine Organe demgemäß gehandelt zu haben. Im Wahlbezirke von Nagy-Mihály sympathisirte der Stuhlrichter mit der Opposition der Rechten, sofort wurde er suspendirt. Im Mura-Szombater Bezirke trat der Sohn des Stuhlrichters als Kandidat der äußersten Linken auf, weshalb der Stuhlrichter ebenfalls suspendirt wurde. Sein nach Mura-Szombat gesendeter Stellvertreter hatte denn nichts Eiligeres zu thun, als die Dörfer des Wahlbezirkes zu bereisen und zu inquiriren, ob der Kandidat der äußersten Linken in seinen Programmreden nichts Gravirendes gegen die Regierung und namentlich gegen Tisza gesagt habe! Die Krone wurde diesem Vorgehen noch dadurch aufgesetzt, daß die Wähler der äußersten Linken am Wahltag durch einen Militärdonon gehindert wurden, nach Mura-Szombat hinein zu gehen. So schreibt der „Ang. Lloyd.“

Politische Uebersicht.

Freiburg, 16. Juli.

Von gutunterrichteter Seite geht dem „Ang. Lloyd“ die Nachricht zu, daß der jüngste Aufenthalt des Finanzministers Széll in der österreichischen Hauptstadt, nebst den Verhandlungen über das gemeinsame Budget und die Revision des Zoll- und Handelsbündnisses, auch den einleitenden Schritten zur Negociirung einer neuen Staatsanleihe gegolten habe. Der „U. L.“ will jedoch für die Wichtigkeit dieser Nachricht umsoweniger eine Bürgschaft übernehmen, als seinen Informationen zufolge die Regierung über die Nothwendigkeit der Abschließung einer neuen Anleihe erst dann in's Klare wird kommen können, wenn das Gesamtbudget für 1876 definitiv zusammen- und festgestellt wird.

In unserer gestrigen Nummer erwähnten wir einer Ministerrathssitzung, welche sich vornehmlich mit Budgetfragen beschäftigte. Sie war die letzte vor dem Antritte der Urlaubsreisen der einzelnen Minister. Von den Mitgliedern des Kabinetts werden Ministerpräsident Baron Wendheim, Minister des Innern Tisza und Finanzminister Széll auf längere oder kürzere Zeit die Hauptstadt verlassen. Während der Abwesenheit des Ministerpräsidenten wird derselbe durch den Unterrichtsminister Tréfort ersetzt werden. Diese Nachricht ist ein heiteres Nachspiel zum heutigen Leitartikel des „Hon“, welcher dem Lande gratulirt, das es jetzt tüchtigere Minister hat, die, abweichend von der Gewohnheit der früheren Minister, nach beendeteter Reichstagsession nicht nach Karlsbad, Ems und Ostende laufen.

Die Zusammenkunft des Königs von Baiern mit dem König von Preußen, welche auf den 14. d. M. angekündigt und von den Berliner Officiösen schwungvoll gefeiert worden war, hat nicht stattgefunden. König Ludwig II. ist vor der Ankunft Wilhelm des Adlers nach Hohenschwangau abgefahren und hat es den Münchner Preußenjuchlern überlassen, dem König auf dem Bahnhofe mit ihren Hochrufen die Ohren zu — kitzeln!

In der Schweiz kümmert sich der „abgesetzte“ Bischof von Basel nicht das Mindeste um seine Absetzung. In Solothurn hat am vergangenen Mittwoch unter ungeheuerem Zudrang des treuen katholischen Volkes zu St. Urban an der Grenze der Cantone von Bern-St. Luzern-Aargau die Spendung der hl. Firmung durch den Herrn Bischof Pachat stattgefunden. — Die Pfarrgemeinde zu Egertingen hat ihrem Curatus Buisinger, vom Cantonaltribunal wegen „Mißbrauchs

der Kanzel“ verurtheilt, das Ehrenbürgerrecht verliehen und alle zukünftigen Geldstrafen, die über denselben verhängt werden sollten, auf die Gemeinde zu übernehmen beschlossen. So macht das katholische Volk die Bosheit des „Culturkampfes“ zu Schanden.

Vom Carlstenkriege meldet der „Soir“ in Paris: Im Ministerium eingelangte Nachrichten constatiren, daß sich mehrere tausend Carlsten in Gruppen in der Nähe der französischen Grenze befinden. Man weiß noch nicht, ob dieselben durch die Truppen gegen die Grenze gedrängt worden sind oder ob sie eine Offensivbewegung vorbereiten.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

⊙ **Leutschau, 13. Juli.** Die Treue zur regierenden Dynastie, welche sich den verschiedenen Verhältnissen und Bedürfnissen entsprechend offenbarte, war der ungarischen Nation immer als eine der Haupttugenden heilig. Demgemäß sollte auch Leutschau am 12. d. M. den Tribut der Pietät unserem im Herrn dahingeshiedenen König Ferdinand V., indem es mit wahrer Andacht dem so leinen Trauergottesdienste in der monumentalen Kirche bewohnte.

Es war 1/10 Uhr Vormittags, als die mächtigen Stimmen der Glocken die Ankunft unseres innigstgeliebten und wahrhaft apostolischen Bischofs Georg Csáky ankündeten, der seiner Anhänglichkeit an das Herrscherhaus gemäß in Leutschau, dem Centrum Zipsens, das unblutige Opfer für die Seele des dahingeshiedenen Herrschers darbringen wollte. Sogleich versammelte sich die sämmtliche kath. Schuljugend des Gymnasiums, der Realschule und der Normalschulen in Begleitung der Lehrkörper in den ehrwürdigen Räumen der Kirche; der Herr Obergespan Graf Albin Csáky mit sämmtlichen Behörden des Comitats und der Freistadt Leutschau, die verschiedenen Corporationen, der Herr Generalmajor mit sämmtlichen Officieren des stabilen und des Honvédcorps. Das Militär war vor der Kirche in Parade aufgestellt.

In der Mitte des Hauptschiffes war ein mächtiger Katafalk, von Gewehren mit aufgespizten Bajonetten getragen, aufgestellt. Hoch oben prangte die verhüllte Krone. Hunderte von Wachskerzen umgaben brennend das Trauergestühl. Als Se. bischöf. Gnaden, begleitet von zahlreicher Assistenz, das hl. Messopfer begann und der Chor, der sehr würdig besetzt war, die Wolf'sche Requiemmesse auführte, da ergriff die Andächtigen eine Nüchternheit und ein wehmüthvolles Gefühl, welches sich auf jedem Antlitze widerpiegelte.

Außerordentlich zahlreich waren die Protestanten und besonders protestantische Damen vertreten, die wohl einsehen dürften, welch' mächtigen Eindruck der kath. Cultus auf das Herz ausübt, speciell dann, wenn ein Fürst der hl. Kirche, wenn der Oberhirt selbst den mystischen Act des Opfers und das Ceremoniel der Kirche vollbringt. Um 2 Uhr Nachmittag verließ unser geliebter Oberhirt — der auf Alle ohne Ausnahme einen so bedeutenden, auf Tugend und apost. Liebe sich basirenden Zauber ausübt — unter dem Geläute der Glocken die Mauern unserer Stadt.

Es gereicht sicher der Feuerwehr zu keiner Ehre, daß selbe an dem Tage, wo für den apost. König Trauergottesdienst gehalten wurde, noch vor Beginn des Requiem in Parade unter Sang und Klang ausrückte, aber nicht zur Kirche, sondern — in die Berge zur Abhaltung eines „Juliales.“ Wir hätten dem Commandanten der Feuerwehr mehr Tact zugemuthet und noch mehr den kath. Mitgliedern der Feuerwehr! Oder ist die Feuerwehr emancipirt? Es würde uns sehr freuen, wenn wir eine genügende Aufklärung erhielten, um die wir, der Ehre der Feuerwehr willen, ersuchen.

⊙ **Senő, 14. Juli.** Auch hier wurde gestern der Trauergottesdienst für weiland Se. Maj. König Ferdinand V. durch ein solennes Requiem mit Libera abgehalten. Nachdem am vorhergehenden Sonntag die Bevölkerung in der Predigt auf die Feier aufmerksam gemacht und durch das dreistündige Glockengeläute des Vigiltages eingeladen war, fand sich dieselbe trotz der dringenden Erntearbeit in großer Zahl ein. Die Mitglieder der Ortsvorstehung umstanden mit Fackeln die Tumba.

Diese war, der Würde des Seligen entsprechend, auf erhöhtem Postament aufgestellt, mit einer Krone und einem Trauerkranze geschmückt und ringsum beleuchtet. In tiefer Nüchternheit und mit bewegter Stimme sang der Administrator der Abtei das Requiescat in pace!

Tagesneuigkeiten.

* (Die Monarchenbegegnung in Jschl.) Der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen sind gestern Nachmittags 2 1/2 Uhr in Jschl. eingetroffen. Kaiser Franz Josef erwartete den König Wilhelm bereits in Strobl, die Monarchen umarmten sich und küßten sich zweimal herzlich, schüttelten wiederholt die Hände, konversirten mehrere Minuten und setzten hierauf gemeinschaftlich die Reise hieher fort. Nach der Ankunft verblieb Kaiser Franz Josef 10 Minuten bei dem König von Preußen, Nachmittags holte er den König Wilhelm zum Diener ab. Die Kaiserin erwartete König Wilhelm auf der Terrasse und begrüßte ihn wärmstens. Abends machten die Majestäten eine Spazierfahrt.

* (Kronprinz Rudolf,) dessen Genesung die erfreulichsten Fortschritte macht, wird sich, nach seiner längstens in drei Wochen zu erwartenden vollständigen Wiederherstellung, nach dem Jagdschloß Offensee begeben und dort den ganzen Monat August verweilen.

* (Erzherzogin Gisela) feierte am 12. d. ihr 19. Geburtsfest und erhielt bei dieser Gelegenheit vom König von Baiern ein prachtvolles Rosenbouquet nebst Glückwunschsreiben aus Hohenschwangau zugesendet. Prinz und Prinzessin Adalbert, Prinz Luitpold und Herzog Max haben der Erzherzogin persönlich, die übrigen von München abwesenden Mitglieder des bayerischen Königshauses per Telegramm ihre Glückwünsche dargebracht.

* (Der Kultus- und Unterrichtsminister an die Prälaten.) In einem Erlasse an die römisch-katholischen Erzbischöfe und Bischöfe fordert Herr v. Tréfort, mit Betonung des immer allgemeiner werdenden Interesses für Wissenschaften und Künste im Allgemeinen und für Archäologie und Architektur insbesondere, die Adressaten zur Restaurirung und zur Erhaltung der Kunst-Altenthümer in ihren Diözesen auf und werden die genannten Prälaten darauf aufmerksam gemacht, wie notwendig bei etwaigen Restaurirungsarbeiten das Vorangehalten der stylgerechten und architektonischen Anforderungen sei. Besonders aber wird den Adressaten an's Herz gelegt, heimische Künstler und Industrielle bei solchen Arbeiten zu beschäftigen. Zu dieser seltamen ministeriellen Zuschrift haben wir die Bemerkung zu machen, daß die Prälaten am besten selber wissen, was sie zu thun haben. Es ist zum mindesten Mangel an Tact, hochgebildeten Herren Vorlesungen über stylgerechte und architektonische Anforderungen zu halten.

* (Der ungarische Karpathenverein) wird am 1. August l. J. in Schmecs-Tátrafüred seine Jahresversammlung abhalten. Die XIV. Hauptversammlung des „Zipser Lehrervereines“ wird zu Leutschau am 3. und 4. August 1875 stattfinden.

* (Ein Nothjahr in Aussicht.) Die „Neue Temesvárer Zeitung“ schreibt: Die Nachrichten über die Ernteegebnisse unserer Gegend lauten geradezu niederschmetternd trostlos. Die Ernte im Allgemeinen wird tief unter mittelmäßig bezeichnet, in den meisten Orten wird die Ernte kaum das Saatgut, in sehr vielen kaum dieses liefern. Wir sehen mit Schaudern einem Nothjahre entgegen!

* (Todesfälle.) Der gewesene krainische Landtags- und Reichsrathsabgeordnete Professor J. B. Klun und der gewesene radikale Reichsrathsabgeordnete Figuly sind gestern plötzlich gestorben, der Erstere in Karlsbad, der Letztere in Linz.

* (Confiscation.) Die heute fällige Nummer des „Vaterland“ ist in Wien confiscirt worden und uns deshalb nicht zugekommen.

* (Ein Wiener Wäjäermadl) welches dieser Tage als Klägerin in einem Ehrenbeleidigungs-Prozesse gegen ihren „Geliebten“, „Kohn“ heißt der Mann, vor Gericht erschien,

gab in ihren Auslassungen gegen denselben in der dieser Spezies der weiblichen Bewohnerschaft Wiens ureigenthümlichen Weise nachstehendem Wunsch Ausdruck. Sie sagte ungefähr: „Da soll m'r so an quadrallirten Sardellenritter mit aner Klupp'n auf a Wäschlein'l häng'n und so lang hau'n, bis dar Wind seine Baner stückelwei' in d' nächste Spodiumfabrik tragt, wo's bis zum jüngsten Tag' ausg'jott'n werd'n. (Dr. Bloch, der Vertheidiger des Geklagten, lacht.) Was lachen's denn, Herr Doctor? Eyva weil i net so red'n kann, wie a Advokat? No wissen's, so schön kann i net red'n wie Sö, aber dafür kriag' i a nix zahlter und i waß' g'wiß, daß Sö nur so viel lach'n und red'n, weil's viel zahl't kriag'n wol'n.“ (Allgemeine Heiterkeit.)

* (Beim neuen Faß zu Heidelberg, da siße der Senat!) Aus Elville im Rheingau wird unterm 10. Juli geschrieben: Das Heidelberger Faß wird künftig ein Gegenstück im Rheingau, und zwar im schönen Hattenheim, zwischen Steinberg und Markbrunn gelegen, haben. Ein Rheingauer Niesensaß wird dies Gegenstück sein, und das feine Maß, welches es zu bergen bestimmt ist, wird gleich dem Faß Viele in den Keller ziehen, der eigens über dem wohl glücklich angelangten Faße erbaut wird. Gestern nun wurde das Faß, vom Herrn Küfer Müller dahier für Herrn Weinbändler, Justizrath a. D. Wilhelmine, den bekannten Hoflieferanten verschiedener Fürstenthümer, in Hattenheim, gefertigt, der Bahn zur Beförderung an letztgenannten Ort übergeben. Transport und Verladung des Faßes zogen eine große Anzahl Neugieriger herbei. Das Faß selbst hat eine Spundtiefe von 14 rheinischen Fuß, und ebenso viel beträgt der Durchmesser von Boden zu Boden. Die Daubendicke mißt 15 Centimeter; das Gewicht des Holzes, welches im Einkauf 1950 fl. kostet, beträgt 171 Centner, und der cubische Inhalt des Faßes nimmt über 42 Stück Wein auf. Nach Aussage des Fertigers des Faßes soll dasselbe vollendet nahe 4000 fl. kosten.

Localnachrichten.

** (Von Seite des l. Preßburger Vicegespanamtes) werden wir erucht, bekannt zu geben, daß Herr Graf Carl Zichy den durch die Katastrophe vom 26. Juni in Budapest Verunglückten 2600 fl. ö. W. gespendet hat und dieser Betrag am 14. Juli an das Bürgermeisteramt von Budapest überschickt wurde.

** (An der hiesigen k. u. Landes-Hebammen Schule) beginnen die strengen Prüfungen am 19. d. M. Früh 8 Uhr. Alle Freunde der öffentlichen Gesundheitspflege und des Unterrichtes werden hiezu freundlichst eingeladen.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Ueber den Durchzugs-Verkehr durch Oesterreich-Ungarn nach Rumänien) gibt das „N. W. Z.“ aus den Handelsausweisen folgende Daten: Es wurden durch Oesterreich-Ungarn im Jahre 1873 (für 1874 fehlen noch die Ziffern) durchgeführt in der erwähnten Richtung: 21,159 Zolcentner Baumwollwaaren (zumeist über Preußen, Sachsen und Baiern eintretend), 1244 Zentner Leinenwaaren, 8060 Zentner Wollwaaren (Eintrittsgrenze Deutschland), 1455 Zentner Seidenwaaren, 692 Zentner Wachstuch, Wachstaffet, Gewebe mit Kautschuk überzogen, 2948 Zentner Kleidungen und Fußwaaren. Die ganze Tarifsklasse „Webe- und Wirkwaaren“ allein lieferte also schon 35.558 Zentner in der Durchfuhr durch Oesterreich-Ungarn.

Telegramme des „Recht.“

Salzburg, 16. Juli. Redacteur Sigl wurde behufs Auslieferung unter Gendarmeriebegleitung nach München abgeführt. (!)

Versailles, 15. Juli. (Nationalversammlung.) Nach lebhafter Debatte über die Interpellation, betreffend das Comité des Appel au peuple, in welcher Gambetta den Minister des Innern lebhaft angriff, der die Regierungsmaßnahmen unter Betonung der Uebereinstimmung des Gesamtkabinetts verteidigte, wird

die von der Linken beantragte und von der Regierung bekämpfte einfache Tagesordnung mit 424 gegen 272 Stimmen abgelehnt, dagegen die von der Regierung acceptirte Tagesordnung Baragnon's, welche das Vertrauen in die Regierungserklärungen ausdrückt, mit 483 gegen 3 Stimmen angenommen. Die Linke enthielt sich der Abstimmung.

Preßburger Fruchtpreise vom 16. Juli 1875.

	Mengen	niederster	mittlerer	höchster
Weizen	614	fl. 4.—	fl. 4.85	fl. 5.70
Korn	30	—	—	4.—
Gerste	424	2.45	2.62	2.80
Hafers	261	2.—	2.15	2.30
Rufuruz	63	2.60	2.77	2.95

Angekommene in Preßburg am 15. Juli.

Grüner Baum. H. v. Fleisch, Gutsbes., Wien. M. Stauber, Widmann und Egelmann, Kaufm., Wien. A. Schönfeld, Agent, Budapest. Gräfin Zeriny, Gutsbes., Budapest.

Hotel National. H. A. Wolf, Kaufm., Tirmau. S. Pollak, Priv., Wien. Bernh. Danberg, Oekonom, Felsö-Ezelly. Roth, Geschäftsm., Trenchin. Frau Th. Zeller, Priv., Hainburg.

König von Ungarn. H. Niederleitner und Neuhammer, Fruchthändler, Altheim. v. Modoschitzky, Gutsbes., Neutra.

Gold. Firsch. H. S. Haim, Agent, Wien. C. Fruchner, Schuhmacher, Budapest. Fr. Jarkas, Priv., Crlau.

Eisenbahn. Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 22 M. Mittags; Personenzüge: 4 Uhr 21 M. Nachmittags; 4 Uhr 14 M. Früh; 7 Uhr 12 Minuten Früh.

Nach Pest: Courierzug 5 Uhr 35 M. Nachm.; Personenzüge: 10 Uhr 57 Min. Vormittags; 11 Uhr Abends.

Nach Tirmau: Postzüge: 7 Uhr 30 M. Früh und 6 Uhr 30 Min. Abends; Gemischter Zug: 1 Uhr 31 Min. Nachmittags.

Verstorbene zu Preßburg.

Theresienstadt Kobu 4 T., moj., Schneiderskind, Fraisen. — Anna Duacssek, 6 M., kath., Ledererskind, Darm-Katarb. — Jakob Steiger, 33 J., Kapuziner-Priester, Gebirgsbrunn. — Theresia Tschasna, 4 M., kath., Handarbeiterin, Durchfall. — Neustadt: Daniel Amich, 6 W., ev., Tagelöhnerskind, Abgebrennung. — Karolina Stuchlik, 53 J., kath., Wittve, Lungensucht. — Josef Keilinger, 9 M., kath., Hühnerskind, Abgebrennung. — Margaretha Stenuga, 4 M., kath., Tagelöhnerskind, Durchfall. — Julius Marek, 2 M., kath., Ziegelmeisterskind, Durchfall. — August Madanek, 3 J., kath., Antikerkind, Gehirnentzündung. — Josef Zneanek, 3 W., kath., Tagelöhnerskind, Auszehrung. — Im Versorgungsanstande: Josefa Baumgartner, 74 J., kath., Blindenkind, Altersschwäche. — Magdalena Kargl, 63 J., ev., Blindenkind, Wassersucht. — Im Krankenhanse: Anna Lukács, Tagelöhnerin, Ge-

hirnentzündung. — Josef Pitomerichy, 26 J., kath., Gebärm-Katarb. — Georg Schopik, 24 J., kath., Tagelöhner, Morbus brigthii. — Franziska Peresta, 61 J., kath., Tagelöhnerin, Lungentzündung. — Maria Reichmann, 70 J., kath., Tagelöhnerin, Wassersucht. — Anton Priljal, 18 J., kath., Tagelöhner, Schwindelsucht. — Josef Deunzel, 2 T., kath., Dienstmagdskind, Lebensschwäche. — Theresia Borbély, 64 J., kath., Wittve, Wassersucht. — Johann Pleoncssek, 55 J., ev., Tagelöhner, Lungentzündung. — Alois Friedrich, 43 J., kath., Antiker, Gehirnentzündung. — Regina Lipschitz, 55 J., moj., Tagelöhnerin, Lungensucht. — Josef Sandey, 46 J., kath., Tagelöhner, Wassersucht.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. Juli.

Zeit	Barometer stand bei 0° C. in Millim.	Temperatur nach Celsius	Windrichtung in Millim.	Windstärke in Beaufort	Wasserdampfdruck in Millim.	Rel. Feuchtigk. d. Luft	Wasserdampfmenge in Quart. d. Luft	Summe	Rechn. d. Menge der Wolken	Rechn. d. Höhe der Wolken
7 U. M.	748.44	+15.5	9.0	68	ND	2	3	3	3	3
2 „ M.	746.34	+22.7	9.2	44	S	1	8	8	8	8
9 „ M.	744.76	+19.6	9.6	56	SD	1	8	8	8	8

Dzongehalt: während der Nacht 3, während des Tages 3.

Wiener Börse vom 15. Juli.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	70 85	70 95
dito in Silber	73 80	73 90
ungarische Grundentl.-Oblig.	81 60	82.—
Stiehbürgische	80 25	80 75
Weinzebel-Abföhrungs-Oblig. 100 fl.	76 75	77 25
1864er Staatsloose 100 fl.	135 50	135 75
1860er ganze	112 60	112 80
1860er Ainfstel	118.—	118.50
Credit	163.75	164.—
100 fl.	100	100
100 „	94.—	94 50
100 „	24 75	25 25
100 „	40	40
100 „	36 50	37 —
100 „	27 50	28 —
100 „	27 25	27 75
100 „	27 75	28 —
100 „	22 50	23.—
100 „	12 —	13 —
100 „	13 25	13 50
100 „	82 —	82 50
100 „	—	—
100 „	939	941
100 „	219 80	220 —
100 „	214 50	214 75
100 „	118 —	118.25
100 „	9 50	9 75
100 „	37 25	37 5
100 „	60 —	60 50
100 „	840	843
100 „	277 50	278 —
100 „	138 75	139 —
100 „	118 —	118 50
100 „	50 25	50 75
100 „	118 25	118 75
100 „	101 25	101 50
100 „	5 25	5 26
100 „	8 87	8 88
100 „	1 64	1 65
100 „	8 87	8 88
100 „	100 80	100 90

Clayton & Shuttleworth

landwirthschaftliche Maschinenfabrikanten

aus Lincoln in England

empfehlen den v. t. Oekonomen ihr wohlaffortirtes Lager von den weltberühmten Original-Reihen-Säemaschinen, Locomobilen für Holz- und Kohlen-Feuerung, Locomobilen auch mit selbstthätiger Strohhelevorrichtung und Lösdevorrichtung im Achenkasten mit vergrößerter Feuerbüchse (der durchschnittliche Verbrauch an Brennholz beträgt 10 pCt. des erdrossenen Strobes), Dampfdrückmaschinen, Mühlen, Reblern, ferner Reutern, Trierns, Göpeldrückmaschine, Säfel- und Mähen-Schneidern, Heurechen, Wähmaschinen beste Construction und unübertrefflichen Pflügen.

Aufträge übernimmt und Auskünfte ertheilt unser Repräsentant in Preßburg

L. C. ADLER,
Generalagent der „Mercantile“- und „Europa“-Assicuranz Gesellschaft. Comptoir: Lange-gasse Nr. 77, 1. Stock.

Auch Bestellungen gegen Ratenzahlungen werden prompt effectuirt.